

## "Auf eigene Gefahr"

Die Großinstallationen des Hamburger Künstlers Jan Köchermann erlauben verblüffende Innenansichten.

Morgens, kurz vor Ausstellungsöffnung, in der Hamburger Kunsthalle: Durch die Galerie der Gegenwart hallen Baustellengeräusche. Der Künstler Jan Köchermann legt letzte Hand an sein Werk, eine Installation aus sieben begehbaren Schächten, die im Zentrum der Photographie-Ausstellung Lost Spaces steht. Eine Schachtdecke hat sich am Vortag von der Wand gelöst: Mit einem Akkuschrauber jagt Köchermann Schrauben in das Sperrholz, schmiert mit feuchten Fingern Acrylmasse über die frischen Bohrlöcher und pinselt graue Farbe darüber. "Macht Spaß", freut sich der Künstler über die handwerklich-sinnlichen Aspekte seines künstlerischen Schaffens.

Seit 1996 widmet Köchermann sich dem Thema Schacht in immer neuen Variationen. Viele seiner auf Zeit angelegten Großinstallationen entstanden im öffentlichen Raum, dienten teils als Bühne für ironisch-subversive Kunstaktionen. In der Hamburger HafenCity ließ er 2002 einen sieben Meter langen, begehbaren Schacht aus dem Kaispeicher A spektakulär über die Elbe ragen – und stellte Galeriebesucher damit vor eine ungewöhnliche Mutprobe: Sie durften dieses Werk auf eigene Gefahr betreten.

In der aktuellen, äußerst sehenswerten Hamburger Lost-Places-Ausstellung bildet Köchermanns Installation Dead End Heedfeld schon durch ihre Größe und Dreidimensionalität einen irritierenden Fremdkörper zwischen der gehängten Fotografie von Künstlern wie Andreas Gursky, Joel Sternfeld, Jeff Wall oder Tobias Zielony. Die Zugänge zu den Schächten ragen weit in die Ausstellungsräume hinein. Je nach Temperament und Neugier scheinen sie mache Besucher geradezu magisch anzuziehen, stoßen andere aber auch erkennbar ab. Inzwischen strömen die ersten Besucher in die Galerie der Gegenwart. Eine Schülerinnengruppe erkundet kichernd die sieben Gänge, wagt sich tief in die Schächte hinein, staunt an deren Enden über eine kühle Lichtinstallation oder einen pechschwarzen Ölteich. Andere Besucher wandeln andächtig, mit hinter dem Rücken verschränkten Armen und spürbarer innerer Distanz durch das Kunstwerk. Kalt scheinen die Schächte indes niemanden zu lassen.

Köchermanns Schächte "stören" – auch in dieser Ausstellung ist das so, und wenn man so will, besteht darin vielleicht auch ihr "Sinn". Als "kurze Realitätsrisse" bezeichnet Köchermann selbst die Wirkung seiner Arbeiten und freut sich über die Möglichkeiten, mit seinen begehbaren Großinstallationen die Menschen "abzuholen" und in ihrer eigenen Kreativität herauszufordern.

Auf programmatische Aussagen lässt sich der 1967 in Lüdenscheid geborene Köchermann ansonsten ungern festlegen. Die Aufhebung der durch das Werk erschaffenen Illusion scheint aber eine Konstante zu sein. Wer Köchermanns aktuelles Tunnelsystem betritt, assoziiert vielleicht unwillkürlich den für manche Hamburger Unterführungen typischen Uringeruch. Das Knarzen der Holzdielen bei jedem Schritt holt den Besucher aber rasch in die "Realität" der Ausstellungssituation zurück. "Meine Schächte sind aus Holz gezimmert, die Fliesen sind mit dem Edding aufgemalt – das Hyperrealistische interessiert mich nicht", bekennt Köchermann sich zum Kulissenhaften seiner Arbeiten.

Der Blick hinter diese Kulissen ist vom Künstler ausdrücklich erwünscht: Eine Treppe am Ende eines der Schächte führt aus der Installation hinaus und ermöglicht eine verblüffende Außenansicht auf die gesamte Konstruktion – spätestens hier endet alle Illusion.

Die Ausstellung in der Galerie der Gegenwart der Hamburger Kunsthalle, endete am 23. September 2012 – eine Dokumentation ist in der Vorbereitung.

Ein Bericht von Till Behrend, in: <http://www.gwai.de/artikel/deh/dead-end-heedfeld-jankoechermann.php>